

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 8 (1926)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.30, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland mit dem Porto zu obigen Preisen hinzuzurechnen. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erschließt sich an sämtlichen Bahnhauptkiosken.

Erscheint jeden Freitag

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Standardzeile 30 Rp., Ausland 40 Rp., reklamieren Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Schlußgebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate. / Inseratenführer: Wilhelm Abend

Administration und Inseratenannahme: Dr. A. G., Zürich, Sihlstrasse 43, Telefon 6. 65.49, Postfach-Konto VIII 3001 / Druck und Expedition: Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäffikon-Zürich, Tel. 60

Nr. 21

Zürich, 21. Mai 1926

VIII. Jahrgang

„Wo ein Mensch wirkliche Religion, im tiefsten Sinne des Wortes, hat, da kommt sie jukande in einer langen, geheimnisreichen allerinnersten Geschichte, durch Begegnungen, die dieser Mensch mit der letzten Wahrheit, mit Gott hat, durch tiefwirkende Erfahrungen von Gerichte, Gnade, durch lebendige Worte, die Gott selbst von Zeit zu Zeit zu einem solchen Menschen spricht.“

Ragaz.

(Aus: Die heutige religiöse Lage und die Volksschule von Ludwig Köhler und Leonhard Ragaz.)

Wochenchronik. Schweiz.

In der Bundesversammlung vom 19. Mai erstattete Bundesrat Nottli Bericht über die am 17. ds. abgeschlossene erste Tagung der Kommission für die Reorganisation des Bundesrates. Er erklärte sich vom bisherigen Verlauf der Beratung befriedigt und gab der Zustimmung Ausdruck, daß es in der zweiten, am 28. Juni beginnenden Session möglich sein werde, die Aufgabe der Kommission zu beenden. Die bis dahin erreichten Resultate werden in folgendem offiziellen Text bekannt gegeben:

1. Die nichtständigen Mitglieder des Rates werden auf die Dauer von drei Jahren gewählt. Sie treten ihr Amt sofort nach ihrer Wahl an. Jedes Jahr wird ein Drittel der Mitglieder gewählt.
 2. Ein ausseidendes Mitglied kann während der auf den Ablauf seines Mandates folgenden drei Jahren nicht wiedergewählt werden, es sei denn, daß die Wählerversammlung beim Ablauf des Mandates oder im Laufe dieser drei Jahre mit Zweidrittelmehrheit anders beschließt. Jedoch darf die Zahl der auf diese Weise wiedergewählten Mitglieder nicht mehr als ein Drittel der Gesamtzahl der im Rate sitzenden nichtständigen Mitglieder betragen. Zum Zwecke der Einführung des neuen Systems kann sich der im vorstehenden Absatz vorgesehene Beschluß bei den Wahlen im Jahre 1927 nicht nur auf diejenigen Mitglieder erstrecken, deren Mandat alsdann abläuft, sondern auch auf diejenigen, deren Mandat im Jahre 1928 und im Jahre 1929 abläuft.
 3. Ungeachtet der vorstehenden Bestimmungen kann die Wählerversammlung jederzeit mit Zweidrittelmehrheit beschließen, daß in Anwendung des Art. 4 der Statuten zu einer Neuwahl aller nichtständigen Mitglieder des Rates geschritten wird. In einem solchen Fall ist es Sache der Wählerversammlung, die für diese Neuwahl geltenden Regeln festzusetzen.
 4. Die Zahl der nichtständigen Mitglieder wird auf neun erhöht.
 5. Damit das vorstehende System in Kraft treten kann, werden in der nächsten Bundesversammlung so schnell als möglich neun Mitglieder gewählt. Drei von ihnen werden auf eine Dauer von drei Jahren, drei für eine Dauer von zwei Jahren und drei auf die Dauer eines Jahres gewählt.
- Das Referendum gegen das Bundesgesetz über den Auktionsverkauf ist am 20. ds. mit 93 000 Unterschriften abgelehnt worden; das Gesetz muß somit zur Volksabstimmung gelangen.

Beisetzungen.

Das heilige Brot.

Von Arthur Manuel.

Im Vorgärtchen lag ein Stück Brot, mitten auf einem Streifen grünen Rasens. Es war frisch, süß, duftig und zart, kein Kind hätte gewagt, auch nur mit einem leichten Fuß darauf zu treten, aus Respekt vor dem Gras. Kinder wachsen selbst und sind allem Wachstum verwardt. Ein Pfingstlein ist in ihnen, Seele genannt, das hat zwei Augen, glashell und rein, und wenn man hinsehen könnte, so genähe man in der Tiefe vielleicht eine Schlüsselstimm, oder eine sich entfaltende weiche Stimme. So sind die Kinder, tief innen. Im Frühling. Ich weiß das, weil ich selber ein Kind bin. Meinens jetzt, in der heiligen Zeit des wachsenden Grades. Da bin ich ganz Auge, bereit für das Wunder. Und Wunder ist überall: auf den zarten Spitzen des glühenden jungen Rasens, im hellen Laub der Birnen, im Weigen der dolbigen Glöckchenblume. Und wenn ich neugeborenen müde und diese Erde das Paradies, denn göttlich ist die Erde aus, ginge hinab in den Garten und beugte mich über das Grün. Dort, nach jenem Stück Brot. Viele haben es gesehen, jenes Stück Brot. Denn das Brot liegt im Kalen und der Kalen ganz nahe bei der Straße, der Straße, die zur Kirche hinaufführt. Die große Straße. So groß ist sie, daß ein ganzes Dorf in sie eintritt: alle erhabenen erwachsenen Leute, sogar der Pfarrer und der Herr Gemeindevorsteher, sogar der Tochter und Frau. Jetzt kommt die Tochter, dann die Frau, denn mit der Tochter ist noch immer etwas

Ausland.

Politische Geschehnisse von großer Tragweite folgen sich Schlag auf Schlag. Der Jaggenfreit in Deutschland brachte die Regierungskrise und forderte ein Opfer in der Person des Reichsfinanziers Dr. Luther. Nachdem mehrere Kandidaturen verlagert hatten, gelangte Dr. Marx als Reichsfinanzminister ans Ruder. Noch vor Pfingsten soll die Regierungserklärung des von ihm gebildeten neuen Kabinetts, das nur wenig von alten abweicht, die Billigung des Reichstages erhalten. Rechtsradikale Aufwühlerei, die in den letzten Tagen entbrennt wurden, tragen dazu bei, die politische Lage zu verschärfen.

In England wurde die Generalstreikbewegung von der Vertilgung der Trade Unions nach zehnjähriger Dauer zurückgegriffen. Die Regierung hat damit einen Sieg errungen. Allein, nur allmählich haben die Streiks der einzelnen Arbeiterorganisationen abgeklungen. Eisenbahner, Doharbeiter wollen die Arbeit nur gegen gewisse Garantien wieder aufnehmen. Es wird noch einige Zeit erfordern, bis das aus dem Geleise geratene Räderwerk des wirtschaftlichen Lebens wieder normal läuft. Die Folgen der Generalstreikbewegung lasten schwer auf allen beteiligten Gruppen. So mehr als je zeigt unerschöpflich keine Enttäuschung über die Unzulänglichkeit der freien englischen Arbeiterkraft für internationale kommunistische Projekte.

In Polen hat eine Militäreinheit unter der Führung des Marschalls Pilsudski, des gewählten ersten Staatspräsidenten der jungen polnischen Republik, das als reaktionär verächtliche Kabinett Nitos abgesetzt und dem Land eine demokratische Regierung gegeben. Die gestirnte falcifide Diktatur wurde auf diese Weise durch eine Gegenüber demokratisch gewählten Rechte bekämpft. Ob der Sieg der demokratischen Idee, der durch illelegales Vorgehen erreicht wurde, auf die Dauer anhalten wird, bleibt abzuwarten.

Über den Karpal flogen in rascher Folge Flugzeug und Luftschiff. Amerikaner, Norweger und Italiener haben aus eigener Höhe auf eisernen Polgebiet die Flaggen niedergelassen und so im Namen ihrer Staaten Besitz ergriffen, ob von Wasser oder Land, keiner weiß es bestimmt zu sagen! Auf die wissenschaftlichen Ergebnisse der Forscherfahrt der „Norge“ darf man gespannt sein.

Der heilige Geist.

Das ursprüngliche Christentum hat ein Geheimnis. Das ist der Geist, der heilige Geist, der Geist der Pfingsten. Jedes Wort der Pfingstgeschichte weist auf dieses Geheimnis hin: ein Brausen vom Himmel erfüllt das Haus, worin die Jünger saßen, Feuerflammen setzen sich auf sie, es kommt das Reden in fremden Zungen. Und die Wirkung auf die Anwesenden? Bestürzung, Entsetzen, Irrewerden, Fragen: was soll da werden? Gelächter: sie sind voll süßen Weines! Aber auch dieser Spott ist in seiner Weise eine Bezeugung der ungeheuerlichen, bestrebenden Tatsache.

Was sollen wir mit diesem Berichte anfangen? Geht es uns nicht wie bei der Ostergeschichte: alle unsere Gedanken und Begriffe

werden geprengt? Jedenfalls mit dem, was wir „Geist“ nennen, hat dieser Geist nichts zu tun. Geist nennen wir etwas Feines, Zartes, von dem wir in stillen, nach innen gewandten Worten zu reden gewohnt sind. Hier aber ist der Geist eine Macht, etwas gewaltig und gewaltig von außen und von oben wie ein Erhabener Herabstrebendes. Geist ist uns etwas Innendes und Verborgenes, eine Stimmung, etwas, das unser Herz durchzieht, unsere Vernunft durchwaltet. Hier aber wird der Geist sehr sichtbar, in höchst sinnvoller Weise bewegt und erschüttert er die von ihm Ergriffenen. Es ist, als ob uns von Anfang an ausdrücklich verwehrt werden sollte, unfein eigenen Geist, auch unsern guten, edlen und frommen Geist zu verwechseln mit diesem, dem heiligen Geist. Der heilige Geist ist anders als aller Menschen Geist. Er ist ein besonderes, eigenes, mächtiges Wesen für sich. Aber gerade daß dieses besondere, mächtige Wesen von außen und von oben über sie kam, das machte die ersten Christen zu dem, was sie waren. Ist dieser, der heilige Geist da, so ist alles da, fehlt der heilige Geist, dann fehlt alles. Sagen wir den heiligen Geist? das ist jetzt alles da eine, große, alles entscheidende Frage vor uns aufgerichtet.

Aber was ist der heilige Geist? Wir denken daran, daß man gewöhnlich von einem Christen verlangt, er müsse fromme Erfahrungen und Erlebnisse gemacht haben, um für voll zu gelten. Ah, daran hat es den ersten Christen wahrlich nicht gefehlt. Haben die Apostel nicht die gewaltigsten Glaubenserfahrungen hinter sich, die Menschen jemals machen durften? Sie waren Zeugen jener unvergeßlichen Tage, da Jesus Christus auf Erden wandelte. Sie waren bei ihm, mit ihm, um ihn. Aber das alles hat offenbar noch nicht genügt. Sonst hätten sie nicht noch auf etwas anderes warten müssen. Dieses ganz Andere ist der heilige Geist. Das mag uns selbst am ehesten. Es liegt eine Enttäuschung darin für alle, die auf allerhand wahre und tiefe Glaubenserlebnisse hinweisen können. Das Christentum der ersten Christen ist offenbar noch etwas anderes gewesen als eine Reihe tiefer, innerer Erfahrungen und Erlebnisse edler Seelen. Mit alledem ist man doch nicht notwendig beim heiligen Geist. Es liegt aber auch ein Trost in dieser Erkenntnis für alle unter uns, die keine besonderen frommen Erlebnisse aufweisen können, für die sogenannten Weltkinder und Ungläubigen, die Schwachen im Glauben, für die gasstlosen Männer und Frauen unseres Volkes, die in der harten Fron der Arbeit und Sorgen dumpf und gedrungen

ihren Weg gehen und die feineren Empfindungen, die religiösen Erfahrungen und Erlebnisse der frommen Kreise nur vom Hörensagen kennen. Sie dürfen sich ruhig sagen: es kommt offenbar gar nicht so sehr darauf an. Es kommt auf etwas ganz anderes an. Und diesem anderen gegenüber steht der sogenannte Fromme unter Umständen gar nicht besser da als das Weltkind. Dem heiligen Geist gegenüber bleibt auch den Menschen mit den tiefsten und frommsten Erlebnissen nichts anderes übrig als — demütig zu warten. Da haben auch die sogenannten Christen keinen Vorzug vor denen, die in Mühsal und Verfehrtheit der Welt leben. Da zeigt sich die große Gleichheit, in die die Menschen sofort rücken, sobald das wirklich und endgültig Entscheidende und Wichtige in Frage kommt.

Weiter: nach der gewöhnlichen Meinung kommt alles darauf an, daß man über die wahren und richtigen Gedanken über Gott und Welt und Mensch verfüge. Bestehe es etwa den ersten Christen daran? Davon kann keine Rede sein. Wären es die richtigen Gedanken, die hohe Moral, die wahre Lebensweisheit, die entscheidende, wer hätte gerüsteter dagestanden als die Jünger Jesu, die eben von der Bergpredigt und den Gleichnissen herkam? Wir wollen nicht gering denken von dem Wert wahrer Einsichten und Gedanken, aber der heilige Geist ist noch etwas anderes. Wieder liegt darin eine Enttäuschung für unser wissenschaftliches Christentum mit seinem Meer von gelehrten Theologen und vielwissenden Praktikern. Das wird die beste Theologie sein, die weiß, daß es schließlich auch auf die mehr oder weniger richtigen theologischen Aufstellungen nicht ankommt, sondern — nun eben den heiligen Geist! Gerade aus dem Neuen Testament tritt es uns ja immer wieder entgegen, daß die Armen im Geist, die mit den verketteten Ideen, mit den flachen und ischirigen Gedankenbeständen dem Reiche des Vaters unter Umständen besonders nahe sind.

Der heilige Geist ist nicht der Geist menschlicher Weisheit oder die Kraft menschlichen Tuns, der heilige Geist ist der Geist Gottes selber. Und das Geheimnis des ursprünglichen Christentums besteht darin, daß es das gewußt hat: Gott hat seinen eigenen, freien, mächtigen und souveränen Geist. Das heißt aber nichts anderes: Gott ist wirklich Gott. Er ist der erste und der Letzte. Er kommt nie und nimmer in die Hände der Menschen. Oder wäre das noch Gott, der abhängig wäre von menschlicher Gedankentiefe oder Erlebnisstärke, der also nicht auf da Gott wäre, sich als Gott erweisen könnte, wo auf Seite des Menschen

schreibt das Ehrendiplom, zehn Franken die Runderkrist. „Hoh donnermetzt! jetzt hat das Läuten schon aufgehört!“ Er läuft um die Ecke, an meinem Gärtchen vorbei. Kein Mensch hat's gesehen. Nur ich und das Stück Brot, wir beiden — liegen abert. Eigentlich wäre jetzt der Moment, in das Gärtchen zu gehen und wenigstens zu sehen, was es da für eine Rembrandt hat, mit jenem Stück Brot. Schier ist es nicht aus dem Boden gewachsen. So bequem macht es der Herrgott keinen Kindern doch nicht. „Wer es nicht verdient im Schweize seines Angesichtes, der ...“ Aber: es gibt halt immer noch den einen oder andern, der hat des Brotes zu viel, und oft: wer es am meisten nötig hat, der verdirbt es am ehesten. Ziem: das Stück Brot ist nicht aus dem Boden gewachsen. Es hat es einer angesehen und hat den Jaun in mein Gärtchen gemoren. Schon lang: zwei oder drei Tage. Einmal hat einer über den Lattenhag gekuckt, um sich still und eilig zu verziehen; ein Wanderbursh hat mit einem Stod darnach gestochen, aber der Stod war zu kurz. Aber jowohl der Wanderbursh wie auch der „andere“ waren nicht aus dem Dorf. Von den Einheimischen hat es sicher nur der Lehrer gesehen, der ja täglich viermal, grad wie ein Gemeindevorsteher vorüber, aber er ist nicht gekommen, er ist nicht in anderer Leute Bestimmung, nach „ungehörigen Schätzen zu graben“ — denn mein altes Schmelzerlein ist auch ein alter Poet — und zweitens besteht der Beruf eines ehrbaren Vnderziehers vor allem darin: niemandem ein Vergernis zu geben, denn „weshalb dem Menschen, durch welchen ein Vergernis kommt!“ Wo ein Vergernis aber am Wege liegt, wie zum Beispiel dieses Stück Brot, da acht's man nicht. Denn ein Stück Brot kann ja nicht reden, meint der Herr Lehrer. ...

Nun aber redet es doch. Also: ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich bin die Kraft und das Licht, die Sonne, der Mond und die Sterne. Alle Kräfte, Himmels und der Erde, haben an meinem schwachen armenjüngel Leibe gewirkt. Ich kam unter die Menschen. Aber: siehe da, einer unter den Menschen nahm mich nicht an. Ich war ihm zu wenig schmackhaft. Also fort, über den Jaun. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Keiner hat mich jemals erkannt; ausgenommen der eine, des Menschen Sohn. Ging er nicht eben vorüber? Er stand am Hag, blickte durch den Jaun, lächelte ein bisschen, ihmerrig und traurig, und zog seines Wegs. Ich aber liebe, was ich bin. Ein Stück Brot, ein Stück Erde, Himmel und Welt. Siehe, ich besaube, werbe besorgen und doch taufendfach auferstehen. Ich bin ein Teil der einen ewigen Kraft, ich wirke in Felnern, Wäsen und Wäldern, in Vögeln, Fischen und auf dem Meer. Meine Wirkung und Wandlung ist unermesslich. Ich bin der Leib Gottes. Also dachte das Brot. Niemand hat es wie es so dachte. Es dachte, wie alle großen Denker, einzig für sich selbst, zu niemandem Leib. Der Pfarrer, der in der Kirche zu Gottlieb, dachte an des Herrn Jesu Christi Leib, der Gemeindevorsteher, in der Kirche zu Gottlieb, wie er diesen Leib richtig verwaltete, der Armenpfleger, in der Kirche zu Gottlieb, wie gut es sei, daß dieser drobenannte Leib so wenig koste, der Schreiber, in der Kirche zu Gottlieb, in wie viele Teile dieser Leib Christi zerfällt. Die Kirche zu Gottlieb hatte ich längst wieder entleert. Strakaun, strakaun kein Mensch. Das Dorf, Gemeindevorsteher, Pfleger und Schreiber, sah hin-

der! Was soll all dies schreckliche Gerede von Niederlage und Sieg? Ist es unser Feind, über den wir so sprechen? Es sind alles Männer, deren Söhne und Brüder ihr Blut vergossen und ihre Gebeine gelassen haben eben da, wo auch Ihre Söhne und Brüder und Gatten die Ihrigen gelassen. Sie gingen aus in den Kampf wie die andern und heute sprechen wir von ihnen, als ob sie unsere Feinde wären. Man sagt uns, daß nichts getan, kein Schritt unternommen, keine Verhandlungen eröffnet werden können, „bis diesen Männern nicht eine Lehre erteilt worden sei.“ Ich weiß nicht, auf welcher Seite Sie stehen, aber ich sage, daß eine so schlimme Sprache nicht gesprochen werden sollte.

Wem sollen wir diese Lehre erteilen? Diesen unseren Brüdern? Dürfen verantwortliche Staatslenker ihnen gegenüber auf ihrer Würde beharren? Ich will Ihnen sagen, wer heute mit Würde umkleidet werden soll: Jeder Mann, jede Frau, die für den Frieden arbeitet. Es gibt heute keine andere Würde als diese. Ministerpräsident genannt zu werden ist heute weniger als Arbeiter für den Frieden zu heißen. Denn Frieden ist eine Eigenschaft Gottes selbst, Gottes, der nicht versündigt, seinen Sohn den Friedensfürsten zu nennen.

Wenn einige von Ihnen sagen: „nichts kann getan werden, ehe sie den Streik widerrufen“, nun wohl, so sollen sie ihn widerrufen, aber nicht sie allein. Vergessen wir nicht, daß

die Minen-Eigentümer ihre Maßregeln zuerst trafen. Ich will nichts darüber sagen, was vorerinnert oder ungerecht sein könnte. Aber als ich Zeitung um Zeitung las, als ich des Ministerpräsidenten Juntspruch hörte, daß der Generalrat der Gewerkschaften den Streikbefehl zurückziehen müsse, da fragte ich mich, ob denn das Volk vergessen habe, daß die Mineneigentümer ihre Maßnahmen wegen der Lohnreduktionen einen Tag früher verhängten als die Arbeiter den Streik. Wer war zuerst? Warum alle Unlagen nur nach einer Seite? Warum nicht dahin, wo sie wirklich hingehören? Wenn Sie wollen, auf beide Seiten. Ich will nicht behaupten, daß nicht schlecht beratene Entschlüsse gefaßt worden seien, aber ich sage, daß alle schuldig daran sind und nicht nur eine Seite allein.

Vor Jahren haben wir in der Westminster-Abtei den Leichnam eines Unbekannten, der im Kriege gekämpft hat, beigelegt. Wir nannten ihn den Unbekannten Soldaten. Wir wußten nichts von ihm, nicht, ob er freiwillig oder gezwungen in den Krieg ging, nicht, ob er ein Engländer, ein Schotte, ein Walliser oder ein Irlander war. Wir wußten nichts von ihm, als daß er Soldat war. Die Männer, die heute im Streik stehen, waren Soldaten zu Tausenden und Tausenden, aber sie sind tiefer begraben worden als der tote in Westminster, so tief, daß wir heute vergessen haben, daß sie mit uns gekämpft haben. „Der unbekannte Soldat“, gewiß, aber immer noch

ein Soldat! Diese Männer in ihren Zivilkleidern, vielleicht noch mit ihrem militärischen Abzeichen, — wollt ihr vergessen, daß viele von ihnen Soldaten waren?

Ich kann es nicht glauben. Ich bin gewiß, daß unter uns allen der Wunsch nach Frieden weit größer ist als der Wunsch einiger Weniger nach Krieg. D sprecht ihn aus! D geht ihm Ausdruck, laut und vernehmlich!

Wir können den Sieg auch zu teuer bezahlen. Da soll kein Wort sein weder von Sieg noch von Niederlage, einzig von Verhöhnung. „Liebe Männer, ihr seid Brüder, warum tut einer dem andern Unrecht?“

Wegweiser.

Schaffhausen: Mittwoch den 2. und Donnerstag den 3. Juni:
Generalversammlung des Verbandes deutsch-schweizerischer Frauenvereine zur Hebung der Sittlichkeit:
Mittwoch den 2. Juni in der Kronenhalle: Geschäftssitzung der Delegierten.
6 1/2 Uhr dabeilbst gemeinsames Nachtessen à 3 Fr.
8 Uhr in der Katslaube:
„Jesus und die Frauenwelt“, Vortrag von Hrn. Prof. Schrenk, Zürich.
Donnerstag den 3. Juni:
9 Uhr, Großratsaal:
Rückblick auf 25 Jahre Verbandsarbeit von Frau Pirrer Schuziger.
12 1/2 Uhr: Gemeinsames Mittagessen à 5 Fr. im Kasino.

3 1/2 Uhr: Tee im Hotel Bellevue, dargeboten von den Schaffhauserinnen.
Alle Auskünfte und Anmeldung für Quartier bei Frau Dr. Waldmann, Schaffhausen, Steig 58.

An unsere Mitarbeiterinnen!

Da die Redaktorin des politischen Teiles vom 28. Mai bis und mit 9. Juni in Paris am Stimmrechtstingtag abwesend ist, bitten wir, die in der Einleitung (nur solche) während dieser Zeit an Hrn. Emmi Bloch, Sekretariat der Frauenzentrale, Talstr. 18, Zürich, senden zu wollen. Alles übrige geht wie bisher an die Redaktion, Tellstr. 19, St. Gallen. Die Redaktion.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19 (Telephon 25.13).
Feuilleton: Gertrud Rieberer, Zürich, Hausmeyerstr. 33 (Telephon S. 28.49).

CITROVIN ALS ESSIG AERZTLICH EMPFOHLEN
DIE STETS FERTIGE SALATSAUCE u. MAYONNAISE
MATUSTA
CITROVINFABRIK ZÜRICHEN

Voll des Lobes über Ihren Virgo
Ist auch meine Schwägerin, der ich ihn empfohlen habe. Sie hatte früher periodisch Migräne, seit sie aber Virgo gebraucht, tritt dies nie mehr ein. Sie ist im Gebrauch keinen andern Kaffee mehr. Frau Eugénie in N. 95

VIRGO

Udenprelle: Virgo 1.40, Eglös 0.50. NAGO Ditten

Bist du mit Arbeit überhäuft
abgehetzt . . nervös . . gereizt
nimm
Elchina
140
Orig.-Fl. 3.75, sehr vorteilh. Orig.-Doppelfl. 6.25 i. d. Apt.

Mit Nussgold dascht die finschte Sache viel besser als mit Butter mache!

Bad Pfäfers
45 Minuten von Regaz
Am Eingang zur weltberühmten Taminaschlucht mit Thermalquelle
37 Grad Celsius (65 gegen Rheumatismen, Gicht, Lähmungen, Reconvaleszenz und Altersschwäche).
Prospekte auf Verlangen. Direktor: Karl Stoettner.

Haushaltungsschule Sengburg
des schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins
Koch- und Haushaltungskurse
Dauer 6 Monate
Auskunft und Prospekte durch Die Schulleitung.

Das Erholungsheim im Lütisbach, OBERAGERI (800 m ü. M.) Kanton Zug
bietet das ganze Jahr Ruhe- und Erholungsbedürftigen sowie Feriengästen ein behagliches Heim. Zu näherer Auskunft sind gerne bereit:
Schwester Hanna Klesling, Schwester Christine Nadig. (Offene Tuberkulose wird nicht aufgenommen)
Privat-Pension Villa Bergheim Arosa (9) 15 Betten
Heimlicher Ferien- und Erholungsurlaub für Damen und junge Mädchen. Inhaberin: Schwester Härlin.

Abonnements-Bestellung für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, Str. 43
Die Unterzeichnete bestellt hiermit das
Der
„Schweizer Frauenblatt“
auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr. 3.20
1/2 „ „ „ 5.80
3/4 „ „ „ 10.30
Unterschrift:
Ort und Datum:
Nichtpassendes streichen — (Ort, auscheiden und einleiten)

ERST WASCHEN - DANN FÄRZEN
ist
die billigste und beste Methode!
Mit
BRAUNS' HAUSHALT-FARBEN
ist die
HAUSFÄRBEREI
• ohne Kochen •
• mühelos - gründlich - dauerhaft - billig •

1. FÄRZEN SIE:
Alle Stoffe aus Wolle, Halbwolle, Baumwolle, Seide Kunstseide, Leinen etc.
mit **BRAUNS' „CITOCOL“-TABLETTEN** — 60 Rp.

2. ZUM AUFRISCHEN
aller Stoffe aus Baumwolle, Seide, Halbseide, Leinen etc. nehmen Sie **BRAUNS' „WILBRAFIX“-Kugeln** — 35 Rp. (in Staniolpapier).
VERLANGEN SIE „BRAUNS“! REFÜSIEREN SIE „ERSATZ“!
In allen Drogerien, Farbwarenhandlungen u. Apotheken erhältlich. (Dort gibt man ihnen auch sachgemässe Auskunft).
Mit **„BURMOL“** (Brauns' Packung für 600 gr Stoff) können Sie alles entfärben und auf diese Weise z. B. ein rotes Kleid hellgrün färben

Hörnli und Nudeln mach mit Fug in Emailpfannen Marke „Krug“.
Mit wenig Müh' in jedem Haus steht Email appetitlich aus.

„Carna“
Konserven- und Fleisch-Einfuhr-Genossenschaft
ZÜRICH - 4 Stüsslihofstatt 4
Telegramm-Adresse: „Carna“ Zürich - Telephon: Limmatt 1370
Import - Export
Detail-Verkauf
4 Stüsslihofstatt 4 - Nähe der städtischen Fleischhallen
la. Argentin. Gefrierfleisch
Rindfleisch: Stedfleisch Fr. 1.—, 1.20 per 1/2 Kilo
Bratfleisch Fr. 1.30 per 1/2 Kilo
Roastbeef Zungen Conserven
Lieferung franko ins Haus und auswärts

Sowohl Hausbesitzer als Mieter schätzen
CIRALO weil die Feuchtigkeit des Scheuerns wegfällt.
Nachahmungen enttuschen Verlangen Sie unsere Marke
PROSPEKTE BEI DROGISTEN ODER LABOR. EREA, MONTREUX

Koche fett mit **KOCHFETT**
Schweizer + Perle
Höchst butterhaltig

Suter's Arnika Seife.
Der grosse Gehalt an Arnika, in Verbindung mit den feinsten Pflanzenölen, verleiht dieser Seife ihre reinigende, wohltuende und verjüngende Wirkung.
Suter, Moser & Cie. St. Gallen.

Schuhcreme RAS
enthält wirkliches Fett!
Anstricken
von Strümpfen, auch feingestrickter, und (30)
Ersetzen
der Füsse aller gewobenen, einschliesslich seidener Strümpfe, aus 3 Paar 2 Paar oder mit neuem Tricot, Wolle, Baumwolle. Verkauf neuer Strümpfe.
Strumpfmaschinen Alstetten-Zürich Inh. W. Tröndle.

Privatkochschule Widmer
Witikonstr. 53 - Zürich 7 - Tel. Hot. 29.02
Prospekte und Referenzen Frau BEYERS MODENBLATT für
Das Blatt der handarbeitenden Frau BEYERS MODENBLATT für
Handarbeit-Wäsche
mit den Beilagen: „Die schöne Wohnung“, Handarbeits- und Abplättmuster, Schnittbogen und Grössentabelle.
Erscheint am 15. jeden Monats und kostet Fr. 1.—. Frei ins Haus 10 Rp. mehr. Bestellungen auf Abonnements oder Probenummern sind zu richten an
Carl Bernhard, Buchhandlung, Chur.

WARUM IST?
43) **DAS PESTALOZZI-MEHL**
das beste, stärkste, billigste Frühstück? Weil es kein Ei enthält (ist es leicht verdaulich!) tut die Nieren nicht ermüden, ist also das ideale Stärkungsmittel für Konvaleszenten, schwache Personen. Wirkt gegen Rachitis. Die Döbche 500 gr. Fr. 2.60 überall erhältlich.

SALUS-LEIBBINDEN
(gesetzlich geschützt)
sind in den meisten Spitalern der Schweiz eingeführt und werden von den Herrn Ärzten auf wärmste empfohlen bei
Unterleibsleiden, Senkungen, Wanderrheum, Hängeleib u. als
Umstands-Binde
zur Verhütung von Fehl- oder Frühgeburten und zur Erleichterung des Zustandes. Jede Binde trägt innen den gesetzlich geschützten Namen „SALUS“. Erhältlich in allen besseren Sanitätsgeschäften, wo nicht, direkt von der
Salus-Leibbinden-Fabrik
M. & C. Wohler, Lausanne 45
Illustrierter Prospekt gratis! (1)

Hausfrauen
verwendet
die reine Bienenwachs-Bodenwische
„Mühelos“
Sie erspart Euch viel Geld, Arbeit, Stahlspähne, Verdruss Harz nicht und gibt dem Boden Hochglanz. Billigste Bodenwische, weil ergiebig im Gebrauch und sparsam.
Zu beziehen im Depot
E. BOLLIER, ZÜRICH 8
Malnastrasse 24 Tel. Hot. 66.61

Klosters
1250 m. ü. M.

Inferne Frauenschule
verbunden mit
Kindergärtnerinnenseminar und Kindererholungsheim - (Sloallich anerkannt)